

## V. Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges.

Der lange Krieg hatte Deutschland in ein großes Trümmerfeld verwandelt. In allen Gegenden, besonders in der Rheinpfalz, in Sachsen, Thüringen und Brandenburg, waren Städte und Dörfer niedergebrannt worden. Auf dem vom Rauch geschwärzten Gemäuer wuchsen Nesseln und Sträucher; sie dienten oftmals den Wölfen zum Schlupfwinkel. Ganze Dörfer waren so zerstört, daß keines Menschen Hand sie wieder aufbaute; heute fährt der Landmann seinen Pflug über die einstigen Wohnstätten hinweg. In der Grafschaft Henneberg waren von 12000 Höfen ungefähr 8000 vernichtet worden. Felder und Weinberge waren zerstampft und mutwillig verwüstet; wo früher wogende Saaten das Auge erfreut hatten, da breiteten sich jetzt von Unkraut bewachsene Landstriche aus. Handel und Gewerbe lagen darnieder; auf den Straßen rollte kein Kaufmannszug, und in den Werkstätten hingen die verrosteten Handwerkszeuge an den Wänden. Räuber und Soldaten lagen im Hinterhalt und machten Wege und Flüsse unsicher. Das deutsche Handwerk, das im Zeitalter der Reformation so kunstvolle Gegenstände gezeitigt hatte, mußte zu fremden Völkern in die Lehre gehen und erreichte seine Blüte doch nicht wieder. Die große Mehrheit der Deutschen war in dem gräßlichen Kriege ums Leben gekommen; was das Schwert und die Kugel der rohen Soldaten verschont hatten, das rafften Hunger, Seuche und Pest hinweg. In Prenzlau waren von 787 Häusern noch 167 bewohnt, und Augsburg wies nach dem Kriege von 90000 Einwohnern nur noch 16000 auf. Herden und Zugtiere waren geraubt, getötet oder weggetrieben worden; in manchen Gegenden war nach dem Frieden kein Pferd vorhanden. Männer und Frauen zogen deshalb den Pflug durch das harte Feld. Und oft genug war nicht ein Ackergerät aufzutreiben, so daß dem Boden nicht einmal seine spärliche Frucht abgerungen werden konnte. Dazu kam der arme Bauer wieder unter das schwere Joch des Gutsherrn; bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein lastete auf drei Vierteln der deutschen Bevölkerung der Fluch der Hörigkeit.

Mit dem wirtschaftlichen Niedergange ging eine geistige und sittliche Verrohung Hand in Hand. Während und nach der Reformation waren im Deutschen Reiche Universitäten und Schulen gegründet worden; Wissenschaft und Kunst waren emporgeblüht. Der Dreißigjährige Krieg vernichtete alles; Lehrer und Schüler zogen als Vagabunden umher; Unkenntnis und Aberglaube nahmen überhand. Luthers Deutsch wurde durch fremde Wörter entstellt, und die herrlichen Dome wurden nach französischem Muster verunziert. In sittlicher Beziehung stand es nicht besser. Die zuchtlosen Soldaten hatten allerhand Laster und Krankheiten unter der Bevölkerung zurückgelassen; Branntweintrinken und Tabakrauchen haben sich seit jener Zeit im deutschen Volke eingebürgert. Während des Krieges und nach ihm erreichte der Hexenwahn seine Höhe; bei jedem Mißwachs oder Unglück wütete man gegen arme Menschen, denen der Volksmund die Schuld an den Unfällen zuschrieb. Frauen, Mädchen und selbst unschuldige Kinder wurden zu Tode gepeinigt. In Osnabrück wurden in einem Jahre 80 Hexen verbrannt, und in der Grafschaft Meiße erlitten in zehn Jahren über tausend unschuldige